

Zweitveröffentlichung



Walther, Karl Klaus

Die Universitätsverwandten

Datum der Zweitveröffentlichung: 04.08.2026

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-116577x

DOI: 10.20378/irb-116577

Erstveröffentlichung

Walther, Karl Klaus (1998): Die Universitätsverwandten, in: Franz Machilek (Hrsg.), Haus der Weisheit: von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg: Univ.-Verl., S. 457-458.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

DIE UNIVERSITÄTSVERWANDTEN

Als Universitätsverwandte werden in Bamberg ebenso wie an anderen deutschen Universitäten bis in die frühe Neuzeit hinein die mit der Universität durch spezielle Privilegien verbundenen Buchhändler, Verleger, Drucker und Buchbinder bezeichnet. Die Berufung Johann Georg Klietschs zum Universitätsbuchdrucker 1731 und Josef Martin Göbhardts in den folgenden Jahren zum Universitätsbuchhändler ist Teil der Erneuerungsbestrebungen innerhalb des katholischen Deutschland, die von dem Kreis reformorientierter Geistlicher und Gelehrter um den kurmainzischen Hofmarschall und Großhofmeister Graf Friedrich von Stadion (1691–1768) ausgingen. Der spätere Bamberger Weihbischof Franz Joseph Anton von Hahn, ein bei den Zeitgenossen angesehener Gelehrter auf dem Gebiet der Paläographie, mag den Mangel an einer professionell geführten Buchhandlung in Bamberg besonders empfunden haben, die bisher üblichen Möglichkeiten der Beschaffung über die Buchbinder oder Buchdrucker am Ort reichten ihm vermutlich ebensowenig aus wie die Bibliotheken am Ort, deren Mängel auch die vorhandenen Privatbibliotheken nicht kompensieren konnten. Das Ziel, eine leistungsfähige und in ihrem Angebot attraktive Buchhandlung zu schaffen, entsprach den Reformvorstellungen ebenso wie die Überlegung, daß bereits vom Angebot über Kataloge mit Neuerscheinungen oder das Lager der Firma ein geistiger Stimulus ausgehen könnte. Auf einer seiner zahlreichen Studienreisen in den oberdeutschen und österreichischen Raum machte Hahn die Bekanntschaft des am 19. Oktober 1709 in Weilheim in Oberbayern geborenen Josef Martin Göbhardt¹, den er beredete, sich in Bamberg als Buchführer niederzulassen, wo er am 12. Juni 1737 das Bürgerrecht erhielt. Während Klietsch und seine Erben fleißig die Promotionen und anderen Veröffentlichungen der Universität druckten und durch Anteile an den Promotionsgeldern der Universität² und das Privileg zum Druck von Schulbüchern zusätzliche und mühelos zu erhaltende Einkünfte erzielten, verließen sich die Göbhardts nicht auf ihr Privileg als Universitätsverwandte. Als Verleger und Buchhändler entfalteten sie Aktivitäten, die die Firma zur Schnittstelle der Literaturvermittlung zwischen dem norddeutschen, protestantischen, und dem süddeutschen, katholischen Raum machten. Die Geschäftsverbindungen nach Basel, nach Frankfurt am Main sowie zur Société typographique de Neuchâtel machten sie zu einem bedeutenden, bis heute nicht beachteten Teil des Kulturtransfers aus Frankreich nach Deutschland.

Ebenso wie Josef Martin Göbhardt erkannte auch sein Sohn Tobias (ca. 1734–1794), daß der Bamberger Markt für seine Geschäfte nicht ausreichte. Die Professoren der Universität schafften sich, im Unterschied zu denen der aufstrebenden protestantischen Universitäten, keine eige-

nen Bibliotheken an; die in der Region geistig führenden Klöster Banz und Langheim wickelten ihre Bücherkäufe über Coburg und Erlangen ab. So entwickelte Göbhardt ein reges Versandgeschäft, das über Leipzig hinaus ganz Norddeutschland, das Baltikum und Dänemark umfaßte. Mit diesem Gewerbefleiß unterscheiden sich die Göbhardts deutlich von anderen Vertretern des Buchgewerbes in Bamberg wie dem Universitätsbuchdrucker Klietsch oder dem Hofbuchdrucker Gertner, die kaum Interesse zeigten, von den Druckaufträgen Göbhardts zu profitieren. Was ihnen und der Wirtschaft Bambergs entging, zeigten die Druckaufträge in Höhe von 69.891 Gulden, die Göbhardt zwischen dem Ende der sechziger Jahre und 1782 u.a. nach Nürnberg, Weißenburg, Erlangen, Ulm und Würzburg vergab³. Ausdruck seines geschäftlichen Erfolges war auch ein ansehnliches Wohnhaus am Grünen Markt (heute Nr. 16).

Erstes nachweisbares Verlagsprodukt Josef Martin Göbhardts ist im Jahre 1745 ein Lehrbuch des Jesuitenpaters Johannes Schetzer, während die kontinuierliche Verlagsproduktion ab 1751 belegbar ist. Sie erreichte unter Tobias Göbhardt im Jahrzehnt zwischen 1780 und 1790 ihren größten Umfang. Der Abfall der Gesamtproduktion zwischen 1791 und 1800 wird bestimmt durch den Tod Tobias Göbhardts, die Auswirkungen der kriegsrischen Ereignisse auch auf Franken und den literarischen Geschmackswechsel. Als Erscheinungsorte werden in der Regel Bamberg und Würzburg sowie die Firma und der Titel Universitätsbuchhändler genannt. Die Verwendung anderer Erscheinungsorte, bei denen Göbhardt weder seinen Namen noch seinen Titel verschwie, folgte offensichtlich taktischen Überlegungen. Als am Anfang der siebziger Jahre die Frage nach der Stellung der katholischen Kirche innerhalb des Reiches intensiv diskutiert wurde, wählte Göbhardt für Veröffentlichungen, die dieses Thema behandelten, Heidelberg als Erscheinungsort, ohne aber seinen Namen und seine Stellung zu verschweigen.

Tobias Göbhardt begnügte sich nicht mit der Verlagstätigkeit, sondern versuchte nach dem Tode Johann Christoph Gertners, des Druckers der *Bamberger Wöchentlichen Anzeigen und Nachrichten*, am 9. Oktober 1786, das Blatt selbst herauszugeben. Hierfür legte er unter dem 28. Oktober und 25. November 1786 Konzeptionen vor, die sich an Beispielen vor allem mittel- und norddeutscher lokaler oder regionaler Zeitungen, der sogenannten »Intelligenzblätter«, orientierten. Das Blatt wäre damit über das Niveau eines reinen Verkündigungsblattes hinausgewachsen, es hätte in sich neben den offiziellen Verlautbarungen Beiträge politischen, bildenden, erbaulichen und unterhaltenden Inhalts vereint. Göbhardt wollte dabei Quellen heranziehen, die praktische, die wirtschaftliche Entwick-

lung fördernde Kenntnisse vermittelten, doch vermutlich fürchtete von Erthal, daß hierdurch auch andere, unerwünschte Ideen einsickern könnten: so beließ er den Erben Gertners den Druck, und es blieb bei einem Verkündigungsblatt von rein lokaler Bedeutung.

Die Äußerungen des einflußreichen Friedrich Nicolai, Lichtenbergs wiederholte Polemiken, Rebmanns Reiseeindrücke aus Bamberg, Schillers und Cottas Beschwerden beim Fürstbischof von Buseck lassen Göbhardt vor allem als skrupellosen Raubdrucker erscheinen. Ohne diese Praktiken zu verteidigen, läßt sich feststellen, daß die Göbhardtschen Nachdrucke den regulären Markt des deutschen Südens ergänzten, wo die Leipziger Drucke vielfach unerschwinglich waren. Da seine Nachdrucke keine Belletristik umfaßten, sind sie Teil des allgemeinen Wissenstransfers der Zeit. Die Leipziger Buchhändler kämpften letztlich vergeblich gegen Göbhardts Praktiken, denen erst 1792 durch ein Dekret Franz Ludwig von Erthals ein gewisser Einhalt geboten wurde⁴. Nach dem Tode Göbhardts 1794 lebte unter seiner geschäftstüchtigen, skrupellosen Witwe und toleriert durch den letzten Fürstbischof Franz von Buseck das Nachdruckunwesen wieder auf. Da Beschwerden nichts fruchteten, blieb Cotta als dem rechtmäßigen Verleger von Schillers »Wallenstein« nichts anderes übrig, als mit einer preiswerten Ausgabe den Göbhardtschen Nachdruck zu unterbieten.

Die Aktivitäten der Göbhardts gingen frühzeitig über den engen Rahmen von Stadt und Universität hinaus, Verlagsprogramm und Sortiment hatten nur bedingt mit den Anforderungen aus Lehre und Studium zu tun. Die Firma wurde, bei allen Rücksichten auf lokale Gegebenheiten, zum wesentlichen Element des Transfers und Umschlags neuer Erkenntnisse aus den geistigen Zentren der Zeit. Den Werken der französischen Aufklärung, die in den Katalogen zum Verkauf angeboten wurden, standen die umfangreichen, aus dem Französischen übersetzten Predigtsammlungen gegenüber. Die juristischen, medizinischen und naturwissenschaftlichen Veröffentlichungen zeigen den Verleger auf der Höhe der Zeit, die in unzähligen, zum Teil bibliographisch kaum noch nachweisbaren Auflagen verlegte Erbauungsliteratur dürfte einen finanziellen Rückhalt gegeben haben und entsprach den örtlichen Bedürfnissen. Bis zum Ende des Jahrhunderts spielte Belletristik keine Rolle im Verlagsprogramm. Die Ausstattung der Bücher mit Illustrationen ist spärlich, nur in Einzelfällen finden sich künstlerisch anspruchsvolle Titelpuffer.

Als Werbemittel dienten die seit 1747 herausgegebenen Kataloge, von denen der umfangreiche »Catalogus novus universalis« von 1758 durch sein Titelpuffer auffällt (vorhanden in der Bibliothek des Klosters Neresheim).

Die Aktivitäten der Göbhardts führten dazu, daß auch in Bamberg Zensoren benannt und Zensurkommissionen gebildet wurden, wie es auch in anderen deutschen Territorien geschah. Wichtigstes Augenmerk galt, neben der Einhaltung der seit dem Westfälischen Frieden für alle deutschen Territorien verbindlichen Regelungen, den möglichen ideologischen Abweichungen oder Fehlinter-

pretationen, die in einer konfessionell gebundenen Umgebung schwerer wogen als anderswo – beispielhaft hierfür sind die Eingriffe in einige der Übersetzungen des französischen Jansenisten Pierre Nicole, der bereits 1695 verstorben war. Schon frühzeitig begann die umfangreiche Tätigkeit der Firma die Zensuraufsicht zu beschäftigen. Überlieferte Stellungnahmen zeigen auch die zwiespältige Haltung Erthals in dieser Frage. In einer groß angelegten Durchsuchung der Buchhandlungen in Würzburg und Bamberg im Jahre 1781 wurden bei Göbhardt französische und deutsche Werke beschlagnahmt. Zu ihnen gehörten nicht nur die Werke Voltaires, Rousseaus, Friedrich II., sondern auch Lessings »Nathan der Weise« und Goethes »Leiden des jungen Werthers«. Mit Ausnahme der Werke in französischer Sprache, die nicht mehr in den Katalogen erschienen, wurden diese Titel wenige Jahre später wieder öffentlich angezeigt.

Die firmeninternen Veränderungen am Anfang des 19. Jahrhunderts haben nahezu symbolischen Charakter, fallen sie doch mit den allgemeinen politischen Veränderungen zusammen. Sie bedeuten keinen Bruch mit der Vergangenheit, sondern einen verheißungsvollen Neuanfang, der seine Entsprechungen in der Herausbildung eines stadtbürgerlichen Lebens und der Gründung der dazu gehörenden kulturellen Institutionen fand. In wirtschaftlich und politisch schwieriger Zeit blieb die Firma bis zu ihrem Ende 1823 Teil des geistigen und kulturellen Modernisierungsprozesses, der wiederum als Teil eines allgemeinen Konsenses im Bamberger Bürgertum bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts anhält. Vor diesem Hintergrund vollzogen sich auch die Veränderungen im Verlagsprogramm, in dessen Kontext sich die Veröffentlichung von Hegels »Phänomenologie des Geistes« bruchlos einfügt.

Anmerkungen

- 1 Mitteilung des Stadtarchivs Weilheim vom 28. August 1995.
- 2 StAB, B 67/XIV, Nr. 3, 14. Januar 1774.
- 3 StAB, B 57/VII, Nr. 60: Das Ansuchen der Buchdruckergesellen Michael Link de ao. 1772 und Martin Zoller de ao. 1782 et 1783 um Errichtung der dritten Buchdruckerey in hiesiger Residenz betreffend.
- 4 StAB, B 26c, Nr. 41: Abschrift eines Dekrets Erthals vom 17. Februar 1792.